

Thomas Sokoll

Alteuropäische Schriftkultur

Kurseinheit 7:
Der Übergang zur Alphabetisierung:
England, 1500–1850
(1521–1534)

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
I	EINLEITUNG 1
	Bibliographische Notizen3
II	ALPHABETISIERUNG ALS KULTURKONTAKT UND KULTURKONFLIKT 4
	Bibliographische Notizen6
III	DER TRADITIONELLE WEG: LITERARISCHES ZEUGNIS, BUCH UND SCHULE ALS INDIZIEN FORTSCHREITENDER ALPHABETISIERUNG..... 7
	Das literarische Zeugnis7
	Die Produktion des gedruckten Wortes 10
	Die Schulen11
	Bibliographische Notizen14
IV	DER NEUE ANSATZ: SIGNIERFÄHIGKEIT ALS NUMERISCHER MAßSTAB DER ALPHABETISIERUNG15
	Die Methode selbst: Eine kurze Herleitung im ersten Anlauf 15
	Die Rechtfertigung der Methode: Eine längere Diskussion möglicher Einwände 16
	Zusammenfassung25
	Bibliographische Notizen26
V	HANDZEICHEN UND UNTERSCHRIFTEN FÜR DIE SACHE DES PARLAMENTS: DER STAND DER ALPHABETISIERUNG IN ENGLAND UM 164027
	Der historische Kontext 27
	Auswertung im ersten Durchgang31
	Auswertung im zweiten Durchgang: Eine statistische Vertiefung 42
	Bibliographische Notizen51

VI	HEIRATSREGISTER AB 1754: ZEITLICHE, SOZIALE UND RÄUMLICHE DIMENSIONEN DES ÜBERGANGS ZUR ALPHABETISIERUNG	53
	Heiraten und Heiratsregister	53
	Die Auswertung der anglikanischen Heiratsregister, 1754-1844	59
	Zwischenüberlegung: Historischer und statistischer Zufall	61
	Von der Zufallszahlentabelle zum Computerausdruck der jähr- lichen Illiteralitätsraten von 1754 bis 1844: Schofields <i>random</i> <i>sample</i> der Heiratsregister aus 274 englischen Gemeinden	62
	Die Bewertung der Ergebnisse: Entwicklung der Illiteralität in England, 1754-1840	67
	Historische Einordnung	71
	Bibliographische Notizen	76
VII	AUSBLICK: ENGLAND 1800-1914 IM EUROPÄISCHEN RAHMEN	78
	Alphabetisierung der Massen: Europa im 19. Jahrhundert	78
	Regionale Unterschiede und kulturelle Kontinuitäten	81
	Bibliographische Notizen	84
	Verzeichnis der Abbildungen, Karten und Tabellen.....	85

I Einleitung

In dieser Kurseinheit geht es um zweierlei: um ein sachliches Problem und einen besonderen methodischen Weg zu seiner Lösung. Der Sache nach nehmen wir den Faden der vorangegangenen Studienbriefe des Moduls auf und führen ihn gewissermaßen zu seinem logischen Abschluss. Im 18. Jahrhundert fließt die Geschichte der alteuropäischen Schriftkultur mit der „Leserevolution“ und der Aufklärung zusammen und mündet dann in den Prozess der *allgemeinen Alphabetisierung*. Dessen Endpunkt bildet die Durchsetzung der allgemeinen Literalität, d.h. der Zeitpunkt, in dem alle (erwachsenen) Menschen lesen und schreiben können. Wenn – um es salopp zu sagen – auch der letzte Depp sein ABC beherrscht, ist jener schriftkulturelle Standard erreicht, mit dem jeder Leser dieser Zeilen vertraut ist. Um diesen Prozess in einem großen Bogen behandeln zu können, haben wir den zeitlichen Rahmen großzügig gehalten: er reicht, grob gesagt, von 1500 bis 1900; um in der Darstellung methodisch kontrolliert vorgehen zu können, haben wir sie räumlich eingegrenzt: der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung in England.

Sachlicher Schwerpunkt:
Literalitätsentwicklung
1500-1900

Der sachliche Problemhorizont der vorliegenden Kurseinheit lässt sich durch eine Reihe einfacher Leitfragen umreißen:

- Wie vollzog sich der Übergang von einer nur partiell alphabetisierten zu einer voll alphabetisierten Gesellschaft?
- Welches waren die kulturellen, politischen und ökonomischen Hebel dieser Entwicklung?
- Welche sozialen Schichten wurden als erste erfasst, und in welcher Reihenfolge kamen die anderen hinterher?
- Gab es Unterschiede zwischen Stadt und Land oder zwischen verschiedenen Regionen?
- In welchen zeitlichen Dimensionen vollzog sich die Entwicklung? Gab es kurze Perioden besonders intensiven Wachstums, oder ging es die ganze Zeit über nur langsam voran? Ging es überhaupt immer aufwärts, oder gab es auch Rückschläge, Einbrüche und Verwerfungen?

Um diese Fragen angemessen diskutieren und beantworten zu können, verfolgt diese Kurseinheit neben der sachlichen Orientierung eine spezifische methodische Zielsetzung, die über die in den bisherigen Kurseinheiten vorgestellten Möglichkeiten der historischen und literaturwissenschaftlichen Analyse hinausgeht. Sie führt in die *quantitativen Analyse* historischer Daten ein und versucht, am Beispiel des Übergangs zur allgemeinen Alphabetisierung die Verwendung *statistischer Methoden* einzuüben.

Methodischer Zugriff:
quantitative Analyse
historischer Daten/
Statistik

Was das im Einzelnen bedeutet, brauchen wir hier nicht vorwegzunehmen. Doch kann es nicht schaden, wenn wir uns die grundsätzliche Bedeutung dieser methodischen Entscheidung im Rahmen einer vergleichenden Geschichte der Schriftkultur, wie sie für das gesamte Modul leitend ist, klar machen.

Fragen der Schriftkultur sind immer auch Fragen nach ihrer Reichweite, die wiederum immer auch auf das Problem der sozialen Schranke zwischen mündlicher und schriftlicher Kultur führen. Daraus ergeben sich 'qualitative' Fragestellungen, die in den vorangegangenen Kurseinheiten wiederholt behandelt worden sind, etwa die Frage nach Art und Gestalt der (für die Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen *status quo* unumgänglichen) Beziehungen zwischen den beiden

Kulturen - denken wir nur an die Begegnung zwischen den Mönchen aus Prüm und den Bauern in Etteldorf in Kurseinheit 4 des Studienbriefs zur Alteuropäischen Schriftkultur. Zugleich aber verweisen solche Fragestellungen letztendlich immer auf einen quantitativen Kern: In welcher Größenordnung standen sich mündliche und schriftliche Kultur jeweils gegenüber?

Dass diese quantitative Dimension des Phänomens Schriftkultur in den übrigen Kurseinheiten innerhalb dieses Moduls nur am Rande aufgetaucht ist, hat einen einfachen Grund. Selbst eine so elementare Frage wie die nach dem Prozentsatz der Lese- und Schreibfähigen an der Gesamtbevölkerung lässt sich in der Regel für die vormodernen europäischen Kulturen einfach nicht beantworten - und noch weniger für die außereuropäischen Kulturen. Allerdings wird man, gewissermaßen zum Trost, auch davon ausgehen können, dass der Kreis der schriftkundigen Elite innerhalb der vorindustriellen Gesellschaften durchweg so klein war, dass er quantitativ kaum ins Gewicht fällt.

In Europa ändert sich dies endgültig mit dem Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit. Denn nun wird, wenn auch zunächst nur ansatzweise, Literalität allmählich zum Massenphänomen, und zwar in einem doppelten Sinne:

- Die Masse der Bevölkerung wird von der Alphabetisierung erfasst, und damit geht an der Frage der Größenordnung des alphabetisierten Teils der Gesellschaft kein Weg mehr vorbei, wenn tragfähige Aussagen über die Rolle der Schriftkultur gemacht werden sollen.
- Die historische Überlieferung, die über den Stand der Literalität Auskunft zu geben vermag, quillt selbst zu einer Quellenmasse auf, die der Historiker nur noch mit Hilfe quantitativer Methoden bewältigen kann.

Warum England?

Was wir noch nicht geklärt haben, ist die Frage nach der Wahl unseres Beispiels: Warum England? Das hat zwei Gründe. Erstens liegt es an der Überlieferung selbst. Für Deutschland beispielsweise fehlt ganz einfach das erforderliche Quellenmaterial. Dokumente, aus denen sich numerische Daten zu Literalitätsentwicklung gewinnen lassen, gibt es hier nur für ganz wenige Regionen und selbst für diese nur über ganz kurze Zeiträume. Der zweite, eng damit zusammenhängende Grund ist die Methode. Englische Historiker haben, übrigens nicht nur auf dem Gebiet der Erforschung der Alphabetisierung, eine weitaus größere Erfahrung mit quantitativen Methoden als ihre deutschen Kollegen. Deshalb ist es, so paradox es klingen mag, gerade für eine einführende Darstellung auch gegenüber deutschsprachigen Studenten viel einfacher, am englischen Beispiel vorzugehen.

Leitbegriffe

Dem englischen Sprachgebrauch entspricht auch unsere Leitterminologie, nicht zuletzt deshalb, weil sich die Begriffe *literacy* (Literalität) und *orality* (Oralität) und ihre Ableitungen (*literate*, *illiterate* usw.) inzwischen auch international durchzusetzen beginnen. Deshalb verwenden wir z.B. die Begriffe „Alphabetisierung“ und „Literalisierung“ synonym (ebenso wie die begriffliche Kehrseite: „Analphabetismus“ und „Illiteralität“). Das mag zunächst ein wenig ungewohnt sein, doch man gewöhnt sich schnell daran – und schwieriger wird es dadurch nicht.

Aufzupassen ist hier lediglich beim Begriff „literarisch“, und zwar dann, wenn wir von „literarischen Zeugnissen“ sprechen (wie in Kapitel III). Dieser Begriff meint dasselbe wie das, was im Englischen als *literary evidence* bezeichnet wird, und hat daher nichts mit („schöner“) Literatur im engeren Sinne zu tun (obwohl auch Literatur in den Bereich von *literary evidence* fällt). Literarische Zeugnisse sind vielmehr alle nicht-numerischen Zeugnisse der Vergangenheit.

Der Gegenbegriff zu *literary evidence* in diesem Sinne ist *numerical evidence*. Darunter verstehen wir Zeugnisse der Vergangenheit, deren Informationen sich (eindeutig) zählen lassen und die erst durch eine quantitative Analyse einen sozusagen 'von außen' herangetragenen 'Sinn' ergeben. Demgegenüber meint *literary evidence* alle 'Texte', deren 'innerer' Sinn mit den qualitativen Methoden der hermeneutischen Interpretation erschlossen werden kann - also auch solche Texte, denen normalerweise nicht unbedingt eine besondere literarische Qualität zukommt, wie z.B. Gesetze und Verordnungen.

Bibliographische Notizen

Es gibt zwei vorzügliche Einführungen in quantitative Methoden, die sich speziell an Historiker wenden und mit historischen Beispielen operieren: Roderick FLOUD, *Einführung in quantitative Methoden für Historiker*, Stuttgart 1980 (engl. zuerst 1973); Norbert OHLER, *Quantitative Methoden für Historiker. Eine Einführung*, München 1980. Beide sind schon etwas älter (und leider beide vergriffen), aber nach wie vor zu empfehlen.

Seit vielen Jahren ist die wichtigste Literatur zum Thema vornehmlich auf Englisch. Als Beispiele seien nur zwei Titel der 'ersten Stunde' genannt, die besonders einflussreich waren, die nachfolgende Forschung in vielen Punkten vorwegnahmen und bis heute nichts von ihrer Frische verloren haben: Carlo M. CIPOLLA, *Literacy Development in the West*, Harmondsworth 1969 (der erste Gesamtüberblick von der Antike bis ins 20. Jahrhundert); Lawrence STONE, Literacy and Education in England, in: *Past and Present* 42, Feb. 1969, S. 69-139 (ein Rundumschlag zu England, in vergleichender Perspektive).